GRENACHER

Liebe Susanne Hörth

Wir kennen uns schon länger und darum bleibe ich beim vertrauten Du.

«Damit stehen Aussagen gegen Aussagen. Wo liegt die Wahrheit?» Mit diesem Satz endet Dein zweiter Artikel in der «Neuen Fricktaler Zeitung» über den Zustand der Postautos im Fricktal. Ein bemerkenswerter Schlusssatz – nicht, weil er eine Antwort gibt, sondern weil er die richtige Frage stellt.

Es gibt ja bekanntlich drei Arten, eine Sache zu beurteilen: So, wie sie die eine Seite sieht. So, wie sie die andere Seite darstellt. Und so, wie sie wirklich ist. Genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich Deine Recherche – und genau deshalb ist sie so wertvoll.

Auf der einen Seite: mehrere Chauffeure, die sich zu Wort melden. Abgefahrene Pneus, defekte Heizungen, nicht einrastende Fahrersitze, Einträge im Mängelsystem, die verschwinden. Fahrzeuge, die ihre Lebenszeit längst überschritten haben. Passagiere, die sich besorgt über ungewöhnliche Geräusche unter ihren Sitzen äussern. Chauffeure, die sagen: «Wir sind die direkten Ansprechpersonen für die Fahrgäste. Wir möchten die Situation unbedingt verbessern.»

Auf der anderen Seite: Katharina Merkle von der Postauto-Medienstelle, die sagt: «Sicherheit hat Vorfahrt!» Jeden Morgen werde ein Sicherheitscheck durchgeführt. Fahrzeuge mit sicherheitsrelevanten Mängeln würden nicht eingesetzt. Die Dieselflotte werde gemäss strengen Sicherheitsvorgaben gewartet.

Was Du, liebe Susanne Hörth, mit Deinen Berichten geleistet hast, ist investigativer Lokaljournalismus: hartnäckig, sorgfältig, mutig. Du hast Dich auch nach einem ersten Artikel nicht zufriedengegeben mit der Standardantwort des Unternehmens, hast weiterrecherchiert, zugehört: Mehreren Chauffeuren, Passagieren, verschiedenen Quellen. Das braucht Zeit, Geduld und Courage.

Und ja, es ist der Job von Katharina Merkle, die Unternehmensposition zu vertreten. Das macht sie professionell. Aber es kann doch wohl nicht sein, dass mehrere unabhängige Quellen übereinstimmend Mängel benennen, während die offizielle Stelle versichert, alles sei bestens geregelt.

«Den Ball flach halten» nennt man das im Fachjargon. Oder auch: Schadensbegrenzung. Reputationsmanagement. Krisenkommunikation. Legitime Instrumente der Unternehmenskommunikation – aber eben: Instrumente. Nicht die Wahrheit.

Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo dazwischen. Vermutlich wird nicht bei jedem Sicherheitscheck geschlampt. Vermutlich gibt es tatsächlich strikte Vorgaben. Aber vermutlich gibt es auch eine Lücke zwischen Vorschrift und Realität. Zwischen dem, was im Handbuch steht, und dem, was im Alltag passiert. Zwischen dem Anspruch und der Praxis.

Genau diese Lücke machst Du, liebe Susanne Hörth, sichtbar. Und genau deshalb ist dieser Schlusssatz so wichtig: «Wo liegt die Wahrheit?» Du weisst: Als Journalistin kann und darf diese Frage nicht abschliessend beantwortet werden. Dafür bräuchte es unabhängige Kontrollen, Einsicht in Wartungsprotokolle, systematische Überprüfungen.

Aber Du stellst die Frage so präzise, dass sie nicht mehr ignoriert werden kann. Du kannst Stimmen Gehör verschaffen, die sonst nicht gehört würden. Du kannst dokumentieren, nachfragen, dranbleiben.

Das ist die Aufgabe einer freien Presse: nicht wegschauen, wenn es unbequem wird. Nicht aufhören zu fragen, wenn die erste Antwort zu glatt kommt. Nicht schweigen, wenn Menschen sich Sorgen machen um ihre Sicherheit.

Deshalb: Chapeau, Susanne Hörth. Weitermachen. Dranbleiben. Und die nächste unbequeme Frage stellen. Denn zwischen «Aussage gegen Aussage» und «Wo liegt die Wahrheit?» liegt der Raum, in dem guter Journalismus entsteht.

Photo: ©Dieter Kubli

Christoph Grenacher
grenacher@azkolumne.ch